

# Der erste Iraner unter den Gerechten?

Historiker der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem prüfen, ob ein Iraner mit ihrer höchsten Auszeichnung als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt werden soll. Abdol Hossein Sardari, bekannt als der „Oskar Schindler Irans“, soll während des Zweiten Weltkriegs vielen hundert Juden das Leben gerettet haben.

Als im Juni 1940 die Wehrmacht in Paris einmarschierte, wurden die Botschaften aller neutralen Staaten, auch die des Iran, nach Vichy, der Hauptstadt der nazifreundlichen französischen Regierung, verlegt. Die meisten Delegationen ließen jedoch einen Gesandten als inoffiziellen Vertreter in Paris zurück. Im Fall des Iran handelte es sich um den jungen Diplomaten Abdol Hossein Sardari, der vor der Besetzung die Konsularabteilung der Botschaft leitete. Sardari hatte in der Schweiz studiert. Er war ein Kosmopolit mit geschliffenen Umgangsformen und beeindruckendem Intellekt, ein Bonvivant, der in den besten Pariser Kreisen verkehrte. Nicht zuletzt war er ein Karrierediplomat, der es verstand, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen. Zu seinem Bekanntenkreis gehörten bald zahlreiche lokale Nazigrößen. Er lud sie zu ausgelassenen Festen in die Botschaft ein, wo er Champagner und persischen Kaviar auffahren ließ und junge Pariserinnen für die Unterhaltung der Männer sorgten. Sardaris Freigebigkeit erwies sich bald als hilfreich, ja lebensrettend.

Der Diplomat setzte sich wiederholt für Freunde und Bekannte ein, etwa für Mouchegh Petrossian, einen iranischen Christen und bekannten Kaviarimporteure, der vermutlich Verbindungen zur Résistance hatte. In Paris lebte damals zudem eine Gruppe iranischer Juden. Als die antijüdischen Repressionen zunahm, bemühte sich Teheran, die Besatzer davon zu überzeugen, dass iranische Juden nach 2500 Jahren der Assimi-



Foto: Privatbesitz

lation keine Juden mehr seien. Seitdem der persische Großkönig Kyros die Juden aus babylonischer Gefangenschaft befreit habe, so Sardari in Briefen an die deutsche Kommandantur, seien diese Iraner und fielen unter den Schutz des iranischen Staates.

Um den Juden zu helfen, nutzte der Diplomat seine Beziehungen zu den deutschen Kreisen. Dort rühmte er sich beständig der gemeinsamen „arischen Vergangenheit“. Tatsächlich

hatte das Rassenpolitische Amt der NSDAP auf eine Intervention des iranischen Botschafters in Berlin hin Iranern 1936 die „arische Abstammung“ attestiert; ausgenommen waren aber, trotz heftiger Kritik iranischer Diplomaten, iranische Juden. In Paris versicherte Otto Abetz, der deutsche Botschafter, Sardari jedoch, iranische Juden hätten keine „Sondermaßnahmen“ zu befürchten. Und tatsächlich blieben sie unbehelligt. Der „Juden-Vermerk“ wurde von ihren Identitätskarten entfernt, einige erhielten sogar wieder reguläre Lebensmittelrationen.

Als 1942 die systematische Deportation der Pariser Juden begann, baten die Vertreter der iranisch-jüdischen Gemeinde Sardari, sich auch für den Schutz ihrer französischen Glaubensbrüder einzusetzen. In der Botschaft lagerten noch rund 500 iranische Blanks-Pässe, die beim Umzug nach Vichy zurückgelassen worden waren. Kurzerhand entschloss sich Sardari, diese auf die Namen von Pariser Juden auszustellen. Der Diplomat soll auf diese Weise das Leben von mindestens 500 nicht-iranischen Juden gerettet haben.



Da der Krieg die Verbindung mit Teheran zum Erliegen gebracht hatte, handelte Sardari ohne Rücksprache mit seinen Vorgesetzten. Nach Kriegsende kam er wegen Urkundenfälschung und Missachtung des Staatsbürgerschaftsrechts vor Gericht, doch begnadigte ihn der Schah persönlich

und würdigte sein Handeln als Zeichen beispielhafter Humanität. Allerdings häuften sich bald Hinweise darauf, dass sich Sardari bei der Rettung der Juden persönlich bereichert habe. Teheraner Zeitungen berichteten bald offen über den Verdacht der Korruption und fragten, warum Sar-

über dem jüdischen Volk“ aus. Dabei beteuerte Ibrahim Moradi, einer der Juden, denen Sardari das Leben gerettet hatte, der Diplomat habe von niemandem Geld verlangt. In Yad Vashem befindet sich der Fall noch in der Schwebelage, denn um als „Gerechter unter den Völkern“ anerkannt zu werden, muss belegt sein, dass der Retter gegen die Politik seines Landes und auf persönliches Risiko gehandelt hat. Ein Sprecher der Gedenkstätte erklärte, es sei unbestreitbar, dass Sardari in Paris Juden geholfen habe, unklar sei aber, ob er dabei ein persönliches Risiko eingegangen sei: „Es scheint, als habe er gemäß den Vorschriften seiner Regierung gehandelt.“ Die Untersuchungen sind festgefahren, derzeit wartet man auf neues Material und Forschungen, die eine zuverlässige Beurteilung Sardaris ermöglichen.

Ganz abwegig ist die Annahme, Sardari habe auf persönliches Risiko hin gehandelt, nicht. 1942 war der Diplomat in Paris isoliert. Die Kommunikation mit seinen Vorgesetzten in Teheran war unterbrochen, seit britische und sowjetische Truppen im August 1941 den Iran besetzt hatten. Auch wenn der Einmarsch mit dem Vorwurf begründet wurde, der Iran betreibe eine zu achsenfreundliche Politik, sollte er doch vor allem der Verteidigung des Kaukasus, der Sicherung Indiens sowie der Kontrolle der kriegswichtigen iranischen Ölfelder dienen. Tatsächlich pflegte der Iran, obzwar formal neutral, traditionell gute Beziehungen zu



Am 14. Juni 1940 besetzte die Wehrmacht Paris, am 22. unterzeichneten die Franzosen einen Waffenstillstand – der Blitzkrieg im Westen war beendet. Das Foto oben zeigt eine Parade deutscher Truppen auf den Champs-Élysées im Juli 1940. Linke Seite: Der iranische Diplomat Abdol Hossein Sardari ermöglichte es Hunderten Juden, Paris „legal“ zu verlassen.

dari nicht abberufen worden war; das Bild des gewitzten Diplomaten, der Pässe für Geld eintauschte, besteht bis heute fort. Für die meisten iranischen Juden blieb Sardari hingegen trotz aller Vorwürfe ein Held. Der Diplomat starb 1981.

2004 zeichnete das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles Sardari postum für seine „Verdienste gegen-

Deutschland und galt als wichtiger Handelspartner des „Dritten Reiches“; Hjalmar Schacht, der Direktor der Reichsbank, besuchte Teheran 1936, ein Jahr später soll Reichsjugendführer Baldur von Schirach dort den Schah im Namen Hitlers nach Berlin eingeladen haben. Auch außenpolitisch tendierte Teheran angesichts seiner Abneigung gegen das Empire





United States Holocaust Memorial Museum, Washington D. C., courtesy of David Laor

Der Iran blieb auch nach 1942, als in Europa die „Endlösung“ begonnen hatte, eine Brücke nach Palästina. Hier, im Zeltlager des Flüchtlingscamps (oben), machten auch die aus Polen stammenden „Kinder von Teheran“ Station. Rechts eine improvisierte Lager-Schule (um 1942).

wie gegen den Kommunismus zu Deutschland. Nicht zuletzt übte die NS-Ideologie auf iranische Nationalisten und Monarchisten eine gewisse Attraktivität aus.

In den 1930er und 1940er Jahren fand im Iran eine Neubestimmung des Staates im völkischen Sinne statt. Dabei bemühte man sich darum, die islamisch-arabischen Kultureinflüsse durch eine völkische Mythologie und einen säkularen Nationalismus nach europäischem Vorbild zu ersetzen. Unter Bezug auf die iranische Klassik propagierte der Schah den Mythos der antiken „Arier“ als jenes „Urvolk“, auf das sich sowohl die Nationalsozialisten als auch iranische Nationalisten wie etwa Sardari beriefen. Folgerichtig änderte der Schah die internationale Bezeichnung des Landes 1935 von „Persien“ in das aus dem Sassanidischen abgeleitete Iran („Land der Arier“). Die offizielle Begründung lautete, so hätten Iraner ihr Land schon immer genannt, während Persien nur die südiranische Provinz Fars bezeichne; es gibt aber Hinweise darauf, dass die Umbenennung auch



auf den Einfluss deutscher Diplomaten zurückzuführen war.

Bei der Konstruktion nationaler Feindbilder waren vor allem antiarabische, nicht hingegen antijüdische Ressentiments entscheidend. Der chauvinistischen Propaganda Resa Schahs setzten die alliierten Besatzer vorläufig ein Ende. Sie zwangen den Monarchen ins Exil nach Johannesburg, wo er noch vor Kriegsende starb, und setzten seinen Sohn Mohammed Resa Pahlewi als Nachfolger

und Bündnispartner ein. Im September 1943 trat der Iran an der Seite der Alliierten in den Zweiten Weltkrieg ein.

Angesichts des Chaos, das zwischen 1941 und 1943 im Iran herrschte, war Sardari bei seiner Entscheidungsfindung in Paris de facto auf sich allein gestellt. Er handelte eigenmächtig und nahm das Risiko in Kauf, mit den iranischen Gesetzen wie mit den deutschen Besatzern in Konflikt zu geraten.



Andererseits stand sein Einsatz für die Juden in Paris nicht prinzipiell im Widerspruch zur offiziellen Politik seines Landes. Iranische Diplomaten hatten sich seit 1933 stets für jüdische Iraner sowie für muslimische Iraner, die aufgrund jüdisch klingender Namen in Deutschland Repressionen ausgesetzt waren, eingesetzt; von den Deutschen ausgewiesen, entkamen diese den Konzentrationslagern.

Seit Mitte der 30er Jahre diente der Iran zudem europäischen Juden als

ten sich in Teheran, während jüdische Familien aus dem Irak den Tigris überquerten und hofften, später von Persien nach Palästina zu reisen.

Die bekanntesten Iran-Flüchtlinge sind sicher die „Kinder von Teheran“, eine Gruppe von etwa 1000 jüdischen Kindern aus Polen, die zu rund 300 000 in die Sowjetunion geflohenen Juden gehörten. Auf der Flucht verloren viele Kinder ihre Eltern.

Nachdem die sowjetischen Behörden schließlich die Weiterreise der Flücht-

Lebensmittel, Medikamente, Kleidung und Decken, obwohl diese Güter infolge von Krieg und Besatzung stark rationiert wurden. Aus diesem Grund war auch die Hygiene- und Versorgungssituation in den Zeltlagern, die als Auffanglager dienten, zunächst katastrophal. Im Januar 1943 schifften sich 861 der „Kinder von Teheran“ (darunter 719 Vollwaisen) und 369 ihrer erwachsenen Begleiter in Bandar Schahpur am Persischen Golf ein; über Suez gelangten sie mit dem Zug nach Palästina, wo sie am 18. Februar 1943 unter dem Jubel Tausender in Atlit empfangen wurden.

Nachdem britische Truppen die prodeutsche Regierung des Irak gestürzt hatten, konnte eine zweite Gruppe von 108 Kinder im August 1943 auf dem Landweg nach Palästina gelangen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft wurden einige der Kinder systematisch nach ihren Schicksalen befragt; ihre Berichte lagern heute im Archiv der Hoover Institution (Stanford, Kalifornien) und wurden vor einigen Jahren unter dem Titel „The Children of Zion“ veröffentlicht. Bis heute halten die geretteten „Kinder“ den Kontakt zueinander. Bei der 50-Jahr-Feier ihrer Ankunft in Palästina erklärte ein Überlebender: „Wir haben jetzt selbst erwachsene Kinder und Enkelkinder, aber wir werden immer die ‚Kinder von Teheran‘ bleiben.“

Unser Wissen über die Rolle des Iran im Zweiten Weltkrieg ist bis heute fragmentarisch. Dies ist umso bedauerlicher, als das iranische Verhältnis zum Holocaust gegenwärtig immer wieder für Wirbel sorgt. Und da eine Grundlagenstudie bis heute aussteht, werden die Historiker der Gedenkstätte Yad Vashem bei der Einschätzung des Falls Sardari auch weiterhin vor offenen Fragen stehen.

David Motadel

#### Literatur

Habib Levy, *Comprehensive history of the Jews of Iran*. Costa Mesa 1999.  
Abbas Milani, *Persian Sphinx. Amir Abbas Hoveyda and the Riddle of the Iranian Revolution*. London/New York 2000.  
Houman Sarshar (Hrsg.), *Esther's Children: A Portrait of Iranian Jews*. The Center for Iranian Jewish Oral History. Philadelphia 2002.



Am 15. März 1943 erreichte die Gruppe junger jüdischer Flüchtlinge aus Polen (oben) Palästina – begleitet von einer der 50 Kinderschwestern, die mit ihrer Betreuung betraut waren.

Zufluchtsort oder als Station auf dem Weg nach Palästina. Schon kurz nach der Machtübernahme der Nazis hatte eine Reihe jüdischer Wissenschaftler und hochqualifizierter Experten in Iran um Asyl gebeten. Einige von ihnen schlugen vor, eine eigene Universität zu gründen, was Resa Schah, dessen Leibarzt, Dr. Kurt Erich Neumann, ebenfalls deutscher Jude war, begrüßte; die Idee wurde jedoch nie verwirklicht. Forderungen deutscher Diplomaten, die Asylbewerber nach Deutschland auszuweisen, die später aufkamen, lehnte Teheran stets ab. Vielmehr blieb Iran auch nach 1942, als in Europa die „Endlösung“ begonnen hatte und der Weg über das Mittelmeer abgeschnitten war, ebenso wie die Türkei eine Brücke nach Palästina. Vor allem Juden aus Osteuropa und Zentralasien flohen in den Iran. Selbst kurdische Juden sammel-

linge genehmigt hatten, gelangten die Kinder – begleitet von rund 800 Erwachsenen – zwischen April und August 1942 über das Kaspische Meer in den Iran. „Die Perser in [der Hafenstadt] Pahlevi waren sehr gastfreundlich. Sie gaben uns Kuchen und, am allerwichtigsten, Wasser“, erinnerte sich eines der Kinder später an die Ankunft. Die meisten Kinder waren Waisen, nur wenige erreichten Teheran mit einem oder beiden Elternteilen.

Die Erwachsenen gründeten das Waisenhaus „Beit ha-Yeled ha-Yehudi“ (Heim jüdischer Kinder), wobei sie die lokalen Behörden wie die jüdische Gemeinde in Teheran unterstützten. Deren Angehörige sammelten Geld,